

SEKTEN-FILM

Fernsehabend mit Scientology

Ein ARD-Film erzählt die Geschichte eines Ex-Scientologen, der seine Kinder an die Sekte verliert. Dennis Sand hat den Film gesehen. Mit drei Scientologen.

VON Dennis Sand | 01. April 2010 - 17:27 Uhr

© SWR/Christine Schroeder



Der Film "Bis nichts mehr bleibt" basiert auf dem Sorgerechtsstreit Heiner von Rönns, einem Scientology-Aussteiger.

Daniel* sitzt locker auf der blau bezogenen Couch. Er schaut auf sein Handy und schenkt sich ein Glas Schweppes ein. Als ob alles wäre wie immer. Dabei ist Daniel doch heute irgendwie der Star des Abends. Es weiß nur keiner.

Der am Mittwoch ausgestrahlte ARD-Fernsehfilm *Bis nichts mehr bleibt* erzählt die Geschichte seines Vaters. Es ist auch seine Geschichte. Im Film kämpft der junge Familienvater Frank um das Sorgerecht für seine achtjährige Tochter Sarah. Frank ist ehemaliges Scientology-Mitglied und will Sarah aus den Fängen der Sekte befreien. Die Mutter hingegen ist noch immer eine glühende Verfechterin der scientologischen Lehre. Am Ende des Films entscheidet das Gericht in einem dramatischen Urteil, dass das Kind bei der Mutter bleiben muss.

Es ist die Geschichte Heiner von Rönns, eines Aussteigers, der seine Kinder zurücklassen musste. Eines dieser Kinder ist Daniel, der im Film zu Sarah wird. Zum Zeitpunkt der Geschehnisse war er ein 15-jähriger Jugendlicher. Daniel sieht den Film zum ersten Mal. Wirklich reizen tut ihn das nicht. Obwohl es ja um ihn geht. Irgendwie. Und darum gibt es nun doch einen Fernsehabend: zusammen mit dem Hamburger Pressesprecher von Scientology Frank Busch und einer bekennenden Scientologin, die wir Helga nennen.

Wir treffen uns in der Empfangshalle der Hamburger Scientology-Zentrale. Im Film laufen dort viele gut aussehende und dynamisch wirkende Menschen und später dann einige roboterhaft uniformierte Gestalten herum. In der Realität wird man einfach nur freundlich empfangen. Als die Scientologenrezeptionsfrau erfährt, dass wir den Aussteigerfilm sehen wollen, lacht sie beruhigt. Das könne man nicht so ernst nehmen, denn "die Aussteiger, ach die haben ja alle ein Problem. Sonst wären sie doch keine Aussteiger, wenn sie keins hätten, oder?" Dann kommt der Pressesprecher Busch und stellt Daniel vor. Busch selbst erinnert ein wenig an Theo Waigel, nur ist er viel größer, sportlicher und – das Klischee ist zulässig – dynamischer. Der Nadelstreifenanzug sitzt auch ein wenig besser. Er hat früher in der Bundesliga Volleyball gespielt.

Jetzt ist er Pressesprecher von Scientology und hat eine Mappe mit vielen Artikeln dabei. Da könne man so einiges nachlesen, wie das mit dem Sorgerechtsstreit wirklich war. Aber um das zu erzählen ist ja auch Daniel da. Der 23-Jährige ist lässig gekleidet, in Jeans und Poloheemd. Er grüßt freundlich. "Mich hat eigentlich noch niemand nach der Geschichte befragt...", setzt er an. "Dafür sind wir ja auch heute Abend zusammen", fährt ihm Busch heiter ins Wort. "Also los", sagt er lachend in seinem rheinländischen Duktus und bittet in sein Auto einzusteigen.

Buschs spartanisch eingerichtete Wohnung wird von einem großen Bücherschrank dominiert. Es sieht nach Science-Fiction aus, aber es sind die Werke L. Ron Hubbards. Hubbard ist der Gründungsvater von Scientology. Insgesamt hat er 500.000 Seiten und 3000 Vorträge veröffentlicht, schwärmt Busch. Ob es dazu ganz allgemein Fragen gäbe? Naja schon, Hubbard spricht ja davon, dass das Universum 350 Milliarden Jahre alt sei. Forscher gehen aber von etwa 13,7 Milliarden Jahren aus. Wie Hubbard denn auf seine Zahl käme? Busch zieht ein Hubbard-Buch hervor. Er tippt auf eine Textstelle. "Sehen Sie, hier steht es: 350 Milliarden." Und das mit dem Gründungsmythos? Die Science-Fiction-Story eines intergalaktischen... "Alles Quatsch!", unterbricht Busch.

Daniel wirkt derweil gelangweilt. Ob er denn gar nicht aufgeregt sei? Gleich komme er ja, der Film. "Nee, muss man ja mal abwarten was da gezeigt..." setzt er an. "Und ob das wirklich Deine Geschichte ist!", unterbricht ihn Helga, die neben ihm sitzt. Daniel nickt bekräftigend: "Und überhaupt...", doch da beginnt schon der Film.

Zwischenzeitlich gähnen die Scientologen demonstrativ. Wenn die Filmscientologen mit Scientologenvokabular um sich werfen, lacht Busch laut auf. Ein wenig zeitversetzt lacht dann auch Helga, manchmal auch Daniel. Das sei jetzt aber schon ganz schön künstlich. Das müsse man aber bitte schön auch sagen, so sei das ja in der Realität wirklich nicht. Als Daniels Filmvater seiner Filmmutter einen Antrag macht und dafür auf der offenen Straße aus seinem Taxi steigt, wirkt Daniel sogar etwas gerührt. Helga hingegen scheint keinen Spaß an dem Film zu haben: "Unglaublich, so ein Unsinn." Busch schreibt an einigen Stellen mit.

Dann wird Frank im Film in einen kleinen Raum gebracht, wo er einen Wissensbericht schreiben muss. Fassungslos ruft Daniel aus: "Das ist ja wie in einer Gefängniszelle!" Busch dagegen erklärt die verfälschte Darstellung der Wissensberichte. Wieder fischt er ein Buch aus dem Regal, um zu zeigen, welche Funktion sie wirklich hätten. Nichts davon entspräche der Realität. Man habe alle Klischees von Scientology in einen Film gepackt. Auch Helga würde jetzt am liebsten abschalten. Nur Daniel scheint halbwegs das Ende abwarten zu wollen. Der Film zieht etwas schleppend vorüber.

So wirklich habe er den Sorgerechtsstreit seiner Eltern gar nicht mitbekommen, erzählt Daniel. Erst kurz vor Weihnachten erhielt er einen Brief, in dem stand, dass er jetzt zu seinem Vater nach Hamburg ziehen müsse. Mit ihm selbst habe man aber nichts abgesprochen, sagt Daniel. Er musste weg aus seiner Schule, weg von seinem Freundeskreis. Wütend sei er da gewesen. Erklärt habe der Vater nichts, nur dass er ihm ein Leben ohne Scientology zeigen wolle. "Das kenne ich aber auch so. Ich bin in einem Sportverein, da bin ich auch der einzige Scientologe." Es sei seine freie Entscheidung gewesen, bei seiner Mutter zu leben, und das Gericht habe das anerkannt.

Wie im Film. Aber da verachtet die kleine Sarah ihren Vater, weil er nicht mehr bei Scientology ist. Daniel ist das egal. Zu Beginn hatte er trotzdem ein gutes Verhältnis zu ihm gehabt. Bis er ihn per Gericht dazu zwingen wollte, bei ihm zu leben. Da habe er den Kontakt abgebrochen. Wieder sagt er: "Es war meine freie Entscheidung." Busch nickt.

Zum Thema "freie Entscheidung" kennt er ein paar gute Zitate von Hubbard. Wieder ein Buch. Bei all den Schriften, gibt es da denn auch Stellen mit denen man sich gar nicht identifizieren kann? "Natürlich gibt es das, das ist doch normal", sagt Helga. Da gäbe es Stellen, mit denen man sich schlichtweg nicht identifizieren könne, weil man eine andere Erfahrung gemacht hat. "Und irgendwann kommt man auf eine andere Bewusstseinsstufe und dann passt es halt." Jeder müsse das für sich erfahrbar machen, sagt Busch. "Es ist Sache des Studenten, herauszufinden, wie präzise seine Werkzeuge sind", zitiert er.

Daniel schaut derweil wieder auf sein Handy, vielleicht wäre er jetzt lieber woanders. Es ist spät geworden. Auf dem hölzernen Wohnzimmertisch liegen eine Menge aufgeschlagener Bücher. „So, jetzt muss ich aber mal kurz auf den Balkon, eine Sucht, die habe ich nämlich wirklich“, sagt Helga und zieht eine Packung Zigaretten hervor. Daniel telefoniert und Busch blättert noch ein wenig in einem der Bücher herum. Mit wem Daniel jetzt spricht, das ist nicht ganz sicher. Busch gibt ihm ein Zeichen, dass er sich noch schnell verabschieden möge. "Nett war's", sagt der junge Mann zum Abschied, als hätten wir gerade einen normalen Fernsehabend erlebt. Wenn Busch ihn allerdings nicht gefragt hätte, sagt er, hätte er ihn wahrscheinlich gar nicht gesehen, den Film.

* Name von der Redaktion geändert

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2010-04/scientology-aussteiger-film>